

Der Gesellschafter

Amtsblatt des Kreises Calw für Nagold und Umgebung
Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM. 1,50, durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Vg. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Vg. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Vg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

Verantwortlicher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerei: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank Nagold 536 / Girokonto: Kreissparkasse Calw Hauptvertriebsstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober dem Raum 6 Vg., Stellenaussuche, K. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Vg., Text 24 Vg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 63

Dienstag, den 16. März 1943

117. Jahrgang

Weiteres Vordringen unserer Truppen

südlich und nördlich Charkow — Auch unsere Flieger siegreich — Erfolge an der Miusfront

Die 5. U-Boot-Sondermeldung im März: 14 Schiffe mit 92000 BRT

Berlin, 16. März. Südlich und nördlich von Charkow sind unsere Truppen in weiterem Vordringen. Deutsche Sturzkampfflugzeuge griffen mit gutem Erfolg bei Belgorod sowjetische Panzeransammlungen an. An der Miusfront wurde eine Höhe im Sturm genommen. Im Norden der Ostfront wurden an einem Tage 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Hauptmann Philipp errang dabei seinen 191. Luftsieg.

Ergebnisse begraben haben, heran. Aber die zusammengekommenen Grenadiere kämpften wie die Löwen. Wo durch Volkstreffere eine Lücke entsteht, wirft sich der Zugführer — selber keine leichte Keiferne — in die Schützenlinie. Wieder wird der Angriff abgelehnt. Ein Heberfall in der folgenden Nacht scheitert an der Wachsamkeit der Grenadiere und wieder legt am nächsten Morgen Panzertreffer der Sowjets auf jedes Ziel, das sich zeigt, ein Hundstafel und drei schwere Granatwerfer nehmen den Zugführerstand aufs Korn; wie durch ein Wunder bleibt der Zugführer als einziger unverletzt. Wieder rennt der Feind in Bataillonsstärke dreimal an; zum Rückwärts tritt sich eine hinter der deutschen Front eingeschlossene Kompanie ebenfalls an den Angriffen. Feldwebel K. liegt bei der mittleren MG-Bedienung. Von hier aus leitet er die Abwehr. Immer wieder ist zwischen den Detachements der feindlichen Granaten keine ruhige Stimme zu hören, die die Grenadiere zu lauberen, wohlgezieltem Schießen ermahnt. Er selbst mächt mit MG und Maschinengewehr lange Reihen der Feinde nieder oder legt mit dem Jelfernrohrgewehr einen Bolschewiken nach dem anderen um. Obwohl die Panzer seiner Geschallen dem Gegner allmählich gute Annäherungsmöglichkeiten geben, ist am Abend auch dieser Durchbruchversuch im Blut erstickt.

Wehrmachtbericht

DKS. Aus dem Führerhauptquartier, 15. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, wurde der Gegenangriff, in dem die Heeresgruppe Süd nach wochenlangen Kämpfen den Feind über den Dnepr zurückgeworfen hat, gestern durch einen bedeutenden Erfolg gekrönt. Nach tagelangen, harten Kämpfen haben Verbände der Wehrmacht, von der Luftwaffe tatkräftig unterstützt die Stadt Charkow in umfassendem Angriff von Norden und Osten zurückerobert. Die Verluste des Gegners an Menschen und Material sind noch nicht zu überschätzen.

Am anderen Morgen sollte der Feind mitgenommen und übermüdete Zug abgelehnt werden, aber mitten in die Abklärung plötzliche neue Angriffe, zwei Panzer mit aufgeschlossenen Schützen voran. Nach einmal muß Feldwebel K. seine durch tagelangen Großkampf zu Tode erschöpften Grenadiere hochheben und zur Abwehr auch dieser Angriffe das Rechte aus ihnen herausholen. Als die Abklärung dann endlich durchgeführt werden konnte, lagen tote Bolschewiken in unzählbaren Haufen vor den Stellungen des Juges.

Südlich und nördlich der Stadt bis in den Raum von Belgorod waren unsere angreifenden Divisionen den Feind weiter nach Osten zurück. Westlich Belgorod verdrängte die Sowjets, den fortwährenden deutschen Angriff mit neu herangeführten Kräften zum Stehen zu bringen. Der feindliche Gegenangriff brach unter hohen, blutigen Verlusten zusammen. Dabei vernichtete die Infanterie-Division Groß-Deutschland in Zusammenarbeit mit der Luftwaffe 14 von 60 angreifenden Panzern. Am mittleren Donetzabschnitt scheiterten zahlreiche zusammenhängende geführte feindliche Angriffe.

Am mittleren Donetz geriet ein DKS mit einem Oberfeldwebel, einem Unteroffizier und zwei Gefreiten einer Kraftfahrkompanie in einen feindlichen Hinterhalt und war plötzlich von 30 bis 40 Bolschewiken umringt. Beim Versuch, Widerstand zu leisten, wurde ein Gefreiter verwundet, der Unteroffizier erhielt einen Streifschuss. Dann wurden die vier Deutschen überwältigt, entwaffnet und ausgeplündert. Unter Kolbenschlägen wurden sie von zwei mit Schnellfeuerwaffen bewaffneten Posten in Richtung Osten abtransportiert. Während des gesamten Nachhins warteten die Gefangenen nur

Die Luftwaffe vernichtete an der Ostfront bei nur zwei eigenen Verlusten 64 Sowjetflugzeuge.

Am mittleren Donetz geriet ein DKS mit einem Oberfeldwebel, einem Unteroffizier und zwei Gefreiten einer Kraftfahrkompanie in einen feindlichen Hinterhalt und war plötzlich von 30 bis 40 Bolschewiken umringt. Beim Versuch, Widerstand zu leisten, wurde ein Gefreiter verwundet, der Unteroffizier erhielt einen Streifschuss. Dann wurden die vier Deutschen überwältigt, entwaffnet und ausgeplündert. Unter Kolbenschlägen wurden sie von zwei mit Schnellfeuerwaffen bewaffneten Posten in Richtung Osten abtransportiert. Während des gesamten Nachhins warteten die Gefangenen nur

Bei feindlichen Vorstößen gegen die Küste der besetzten Westgebiete wurden in Luftkämpfen vier Spitzflur, bei nächtlichen Einzeljagden über dem Nahgebiet vier weitere Flugzeuge abgeschossen.

Die Luftwaffe griff mit schnellen Kampfflugzeugen am Tage militärische Ziele an der britischen Ostküste an und führte in der Nacht zum 15. März mit einem Verband schneller Kampfflugzeuge einen starken Angriff gegen den Schiffsbauhafen Sunderland. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, schlugen unsere U-Boote weiter zu. Sie griffen an der Ostküste Südamerikas einen stark gesicherten Seetransport an. Sieben Dampfer mit 49000 BRT, wurden versenkt, ein weiterer torpediert, dessen Sinken wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden konnte. Außerdem wurden weitere sieben Schiffe mit 43000 BRT, in den übrigen Operationsgebieten des Atlantik versenkt. Damit brandeten wieder insgesamt 14 Schiffe mit 92000 BRT, ihre Laster für England auf dem Grund des Meeres.

Die Luftwaffe griff mit schnellen Kampfflugzeugen am Tage militärische Ziele an der britischen Ostküste an und führte in der Nacht zum 15. März mit einem Verband schneller Kampfflugzeuge einen starken Angriff gegen den Schiffsbauhafen Sunderland. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

Das in der Mitte des Monats bereits die fünfte Sondermeldung über Erfolge deutscher U-Boote herausgegeben werden kann, zeigt, daß, nachdem auf dem Meeren im allgemeinen wieder häufigere Kampfbedingungen herrschen, die Bedeutung dieses entscheidenden Kampfmittels noch erheblich zugenommen hat. Freilich sind diesmal auch in den schweren Wintermonaten die feindlichen Verluste nicht in dem Maße zurückgegangen, wie das in den ersten Kriegsjahren der Fall der gewesen ist. Herr Eden hatte am Sonntag eine einseitige Unterredung mit dem amerikanischen Marineminister Knox. Keiner hat in dem amtlichen Bericht über die Besprechung erklärt, daß mit ihr die Feststellung edens noch deutlicher geworden sei, daß er sowohl militärische wie politische Besprechungen in Amerika zu führen habe. Daß bei den militärischen Besprechungen die U-Bootfrage im Vordergrund steht, ist von der feindlichen Presse selbst immer wieder nachdrücklich hervorzuheben worden. Die U-Boote sind das Thema aller Besprechungen, die zwischen unseren Gegnern geführt worden sind und weiter geführt werden. Sie wirkt ihre Schatten auf alle ihre Pläne. In der amerikanischen und englischen Presse ist das Thema der Tonnageverluste selbst in den Zeiten der größten Erfolgsmeldungen aus Moskau im Vordergrund geblieben. Die Diskussion der Frage einer zweiten Front, nach der die Sowjets nach wie vor ausrufen haben, und verstärkte Lieferungen an Waffen und Lebensmitteln ist so im Grunde auch nur eine abgewandelte Diskussion der U-Bootfrage gewesen.

Die Rückgabe der japanischen Konzeptionen an China
DKS Nanjing, 14. März. (Dad.) Die Unterzeichnung und Siegelung der Dokumente über die Einzelheiten der Uebertagung der japanischen Konzeptionen an China fand am Sonntag morgen im Amt der Nationalregierung statt. Der japanische Botschafter Schigemitsu und Außenminister Chuminski tauschten dabei Ansprachen aus, in denen sie einerseits die japanische Hilfe für China und andererseits den chinesischen Dank an Japan mit der Verpflichtung zum Ausbruch brachten, alle japanischen Rechte in den zurückgehenden Konzeptionen zu bewahren.

Drei Auschnitte aus dem Ringen der Ostfront — Der Kühne Entschluß liegt
NSR Im Brennpunkt der Abwehrschlacht südlich des Dneprsee hat ein Grenadierzug in vierstägigem, blutigem Ringen zahlreiche feindliche Angriffe, fast sämtlich in Bataillonsstärke und häufig mit Panzerunterstützung, abgeschlagen. Es begann nach wochenlangem Feuer von Artillerie und Salbengereschossen damit, daß am ersten Tage vier Angriffe in Bataillonsstärke mit sieben Panzern gegen die Stellungen des Juges vorbrachen. Aber unter der geschickten und entschlossenen Führung des Zugführers, Feldwebel Kather, werden die sich zum Trichter zu Trichter vorarbeitenden Bolschewiken im gezielten Feuer zurückgeschlagen; 50 Meter vor der vordersten Linie bleibt ihr Angriff liegen.

„Urwald-Motti“ im Polarwinter
Schwäbische deutsch-finnische Kampfgenossenschaft an der Randelasschranke
Von Kriegsberichterstatter Ulrich Kasper
DKS 11. März 1943 (PK.) Das Licht ist wieder gewachsen am Polarkreis und damit auch die Jagd auf die Sowjets, die immer wieder mit starken Schirverbänden durch den Urwald Lapplands ziehen und unsere Planken zu bedrohen versuchen. Wohlgeachtet verhalten; denn an der Aufmerksamkeit und dem schnellen Zugriff unserer finnischen Grenzjäger und Jagdkompanien unserer Grenadiere sind diese Vorstöße immer noch gescheitert. Vor wenigen Tagen erst wurde ein sowjetischer Schirverband in einem mehrstägigen „Motti“ nach bekannter finnischer Einreisungstaktik vernichtet. Das war so:

Am anderen Tag mäht sich nach Stundenlangem Panzertreffer aus nächster Nähe eine neue Masse über das Trichterfeld, auf dem die Einschläge sämtlichen Schnees unter den anlawwachten

Die Rückgabe der japanischen Konzeptionen an China
DKS Nanjing, 14. März. (Dad.) Die Unterzeichnung und Siegelung der Dokumente über die Einzelheiten der Uebertagung der japanischen Konzeptionen an China fand am Sonntag morgen im Amt der Nationalregierung statt. Der japanische Botschafter Schigemitsu und Außenminister Chuminski tauschten dabei Ansprachen aus, in denen sie einerseits die japanische Hilfe für China und andererseits den chinesischen Dank an Japan mit der Verpflichtung zum Ausbruch brachten, alle japanischen Rechte in den zurückgehenden Konzeptionen zu bewahren.

Am anderen Tag mäht sich nach Stundenlangem Panzertreffer aus nächster Nähe eine neue Masse über das Trichterfeld, auf dem die Einschläge sämtlichen Schnees unter den anlawwachten

Die Rückgabe der japanischen Konzeptionen an China
DKS Nanjing, 14. März. (Dad.) Die Unterzeichnung und Siegelung der Dokumente über die Einzelheiten der Uebertagung der japanischen Konzeptionen an China fand am Sonntag morgen im Amt der Nationalregierung statt. Der japanische Botschafter Schigemitsu und Außenminister Chuminski tauschten dabei Ansprachen aus, in denen sie einerseits die japanische Hilfe für China und andererseits den chinesischen Dank an Japan mit der Verpflichtung zum Ausbruch brachten, alle japanischen Rechte in den zurückgehenden Konzeptionen zu bewahren.

auf eine Möglichkeit zur Flucht. Etwa 300 Meter vor einem Rärker vom Feind besetzten Ort war es so weit. In raschem Entschluß kürzten sie sich auf die beiden Bolschewiken und entziffen ihnen ihre Waffen. Niederstiegen konnten sie sie nicht, sonst hätten die Schüsse ihnen die ganze Meute aus dem Ort auf den Hals geholt; aber sie machten sie mit Kolbenschlägen unschädlich.

Ran galt es, sich zu retten. Um im tiefen Schnee schneller vorwärts zu kommen, zogen sie ihre Schuhe aus und marschierten in Strümpfen weiter; zur Orientierung diente die Sonne. Ein Tiefangriff deutscher Flugzeuge lenkte die Aufmerksamkeit der Sowjets ab. Aber immerhin mußte manche kritische Lage überwunden werden. Ein Sowjetpanzer fuhr auf 150 Meter vorbei, ohne die Flüchtenden zu sehen; ein anderes Mal mußten sie sich in nächster Nähe an feindlichen Posten vorbeischießen. Endlich, als ihre Kräfte zu schwinden begannen — etwa 12 Stunden nach ihrer Gefangennahme — ließen sie auf einen deutschen Panzer und waren gerettet.

Südlich des Dneprsee wurde ein Stützpunkt eines Pioneerbataillons von zwei Seiten angegriffen. Von vorne hatten sich starke Sowjetkräfte hinter der Deckung zahlreicher in und dicht vor der deutschen Hauptkampflinie abgeschossener feindlicher Panzer, der sogenannten „Panzerburg“, auf nächste Entfernung herangebracht und brachen in die vordersten Gräben ein. Von hinten machten Teile einer abgeschnittenen bolschewikischen Kräftegruppe einen Ausbruchversuch, um sich bei dieser Gelegenheit wieder zu ihren Ausgangsstellungen durchzuschlagen. Die Lage war kritisch, ein Teil der Stützpunktbesatzung durch Tod oder Verwundung ausgefallen; eine Patrouille war eben im Begriff, ihr Geschick, das eine Bodenminne hatte, zu sprengen, um es nicht dem Gegner in die Hände fallen zu lassen.

In diesem Augenblick kam, durch den Kampfsinn aufmerksamer gemacht, der Bataillonskommandeur, ein 23jähriger Hauptmann, von nur einem Weller begleitet, durch den tiefen Schnee herbei. Er verhinderte zunächst die Sprengung der Pat, leitete dann die Abwehr gegen die aus der „Panzerburg“ angreifenden Sowjets und fügte diesen so schwere Verluste zu, daß sie sich zurückzogen. Ran wandte er sich den von rückwärts angreifenden Bolschewiken zu, die unter dem Schut eines Panzers immer wieder herangekommen waren. In heftigster Arbeit wurde die Bodenminne der Pat beboben und dann der Panzer mit wenigen Schuß vernichtet. Dann rüstete der Hauptmann eine Gruppe seiner Pioneer zusammen, machte mit dieser eine schwierige Umgehung durch das tief verschneite Gelände und brach an ihrer Spitze mit „Hurra!“ gegen den Rücken des Feindes vor. In Auflösung stürzten nun auch diese zahlenmäßig weit überlegenen Sowjetkräfte wieder zurück, und damit war der Angriff endgültig abgeschlagen.

Rückeroberung Charkows besonders schwerer Schlag für die Gegenseite — Starker Eindruck bei den Neutralen

für die Gegenseite — Starker Eindruck bei den Neutralen

Stockholm, 15. März. Die Rückeroberung Charkows durch die deutschen Truppen soll von der Gegenseite vorläufig noch nicht zugegeben werden, ein Beweis dafür, wie schwer dieser Schlag nicht nur die Bolschewiken selbst, sondern auch ihre Verbündeten getroffen haben muß. Bei den Neutralen hat die Sondermeldung aus Berlin starken Eindruck gemacht. Die schwedische Morgenpresse sieht beispielsweise ganz im Zeichen der Einnahme Charkows.

Die Rückgabe der japanischen Konzeptionen an China
DKS Nanjing, 14. März. (Dad.) Die Unterzeichnung und Siegelung der Dokumente über die Einzelheiten der Uebertagung der japanischen Konzeptionen an China fand am Sonntag morgen im Amt der Nationalregierung statt. Der japanische Botschafter Schigemitsu und Außenminister Chuminski tauschten dabei Ansprachen aus, in denen sie einerseits die japanische Hilfe für China und andererseits den chinesischen Dank an Japan mit der Verpflichtung zum Ausbruch brachten, alle japanischen Rechte in den zurückgehenden Konzeptionen zu bewahren.

Die Rückgabe der japanischen Konzeptionen an China
DKS Nanjing, 14. März. (Dad.) Die Unterzeichnung und Siegelung der Dokumente über die Einzelheiten der Uebertagung der japanischen Konzeptionen an China fand am Sonntag morgen im Amt der Nationalregierung statt. Der japanische Botschafter Schigemitsu und Außenminister Chuminski tauschten dabei Ansprachen aus, in denen sie einerseits die japanische Hilfe für China und andererseits den chinesischen Dank an Japan mit der Verpflichtung zum Ausbruch brachten, alle japanischen Rechte in den zurückgehenden Konzeptionen zu bewahren.

Die Rückgabe der japanischen Konzeptionen an China
DKS Nanjing, 14. März. (Dad.) Die Unterzeichnung und Siegelung der Dokumente über die Einzelheiten der Uebertagung der japanischen Konzeptionen an China fand am Sonntag morgen im Amt der Nationalregierung statt. Der japanische Botschafter Schigemitsu und Außenminister Chuminski tauschten dabei Ansprachen aus, in denen sie einerseits die japanische Hilfe für China und andererseits den chinesischen Dank an Japan mit der Verpflichtung zum Ausbruch brachten, alle japanischen Rechte in den zurückgehenden Konzeptionen zu bewahren.

Bei Abfassung des Wortlauts von Todesanzeigen und Dankfragungen bitten wir, den beschränkten Raum zu berücksichtigen.
Theater
abend 7.30
Öne Film
e des
ens
e Wochenschau
ag 4.30 Uhr
nd Kulturfilm
bbhaus
5 Zimmern oder
zu kaufen oder
wuch mit Schön-
ehnung in Mis-
34397 an ALA
lesbar
Manuskript ge-
ine fehlerfrei

ren und hielten auf. Das „Motti“, die große Einkreisung, beginnt! In dem alles verschlingenden Schnee ein schwieriges Werk! Weit muß der Kreis gespannt werden; denn die Sowjets dürfen ihn erst bemerken, wenn er geschlossen ist, sonst könnten sie sich in dieser unübersichtlichen Wildnis aus der Umklammerung lösen. Langsam, unendlich langsam, in geschlossenen Verbänden, geschicktem Ausweichen und weitem Ausholen wächst das „Motti“. Als der Morgen hereinbricht, ist der Ring geschlossen. Der Feind ist in der Falle.

Den nächsten Tag und die folgende Nacht halten die finnischen Kameraden die Bolschewisten fest umklammert. Es ist sehr schwer für die Angreifer. Der mannhohle Schnee ist für die auf einer Anhöhe sich verteidigenden Sowjets im Kampf ein wertvoller Bundesgenosse. Dennoch gelingt es unteren Woffenbrüdern, die ersten Gefangenen zu machen.

Am nächsten Morgen stoßen deutsche Jagdkompanien auf Schiera zu den finnischen Grenzjägern und verstärken den Druck des „Mottis“. Deutsche und finnische Ledmarktkämpfer greifen nun in vorbildlichem Zusammenwirken die sich verteidigenden Bolschewisten an. Untere Grenadiere haben die Schier abgeschliffen und wühlen sich geschickt durch den Schnee bis dicht an die feindlichen Verteidigungsnecker. Ganz nahe trachten dann die wohlgezielten Feuerstöße und Schüsse in die verfestigten Stellungen des Gegners. Dreimal greifen die unseren an. Dann, beim dritten Ansturm, heben sie die Arme, die bolschewistischen Offiziere und der Rest der überlebenden Sowjets. Sie waren am Ende ihrer Kraft, übermüdet manken sie von der Höhe herab, von der Stätte des Kampfes, die mit todesverkrampften Bolschewisten über und über bedeckt ist. Durch einen zweiten Schieberband versuchten die Sowjets vorher das „Motti“ zu sprengen. Doch deutsche Jagdkompanien gingen diesen Entlastungsversuch auf und schlugen die Angreifer blutig zurück.

Oft, sehr oft bewähren sich unser Jagdverbände an der Kandalaksha-Front, die finnischen Grenzjäger und die deutschen Grenadiere. Immer leben sie in treuer Waffenbrüderlichkeit zusammen. Immer sind sie bereit, sich selbstlos füreinander einzusetzen, wenn die Bolschewisten im Krimdeltaland aufstehen. Dieser gemeinsame Kampf und das gemeinsam vergossene Blut in diesem harten Ringen verbindet sie unzertrennlich. Dies letzte „Motti“ im Urmal Lapplands, in dem ein härterer sowjetischer Schieberband in vorbildlichem Zusammenwirken vernichtet wurde, hat es erneut bekräftigt!

Der Finanzier des Rooseveltkrieges

Nach einer Fundmeldung aus Amerika erlitt der berühmte amerikanische Großbankier J. P. Morgan einen Schlaganfall. Morgan lebt im 76. Lebensjahr.

Er hat sich die Morgans von robuster Gesundheit. Der Vater J. P. Morgans, der 1837 in Rom geborene John Pierpont Morgan, wurde 76 Jahre alt. Er war der Gründer des größten amerikanischen Finanzunternehmens, dessen ober- und unterirdische Einflüsse auf die Politik der Vereinigten Staaten bereits bis zum Tode des alten Morgan ins Ungemessene wuchsen. Allerdings scheiterte der alte Morgan die Millionen bei weitem noch nicht so, wie es dann seinem Sohn, dem jetzt erkrankten Morgan, „dem Jüngeren“, durch seine in alle Hauptwege der Weltwirtschaft eingewirkten jüdischen Weltfirma gelang. Besonders groß verdiente diese an den Staatskrediten, die sie den jeweiligen Präsidenten gewährte, und eines der dicksten Geschäfte war dann der erste Weltkrieg. Die drei größten finanziellen Transaktionen, die in Verfolg der Kaisertröche von 1914/1919 unternommen wurden, die Anleihen der Vereinigten Staaten an die europäischen „Entente“-Länder, die Stützungsaktion für den französischen Franken im Jahre 1924 und die Damesanleihe gingen wesentlich über den Juden Morgan und ließen diese goldene Spuren zurück.

An Strapazierbarkeit steht der Sohn kaum hinter seinem Vater zurück. Er hat von ihm auch die Verdrängung des „Aufschießens“ in Riesengiganten durch die schönen Fellen der „wohlthätigen Stiftungen“, der Spendenhäufung für wissenschaftliche Zwecke und der sammlerischen Aufhäufung von Kunstobjekten, Gemälden, Büchern usw. übernommen. Der alte Morgan kaufte jahrzehntelang auf allen europäischen Kunstmärkten das Beste und Seltsamste. Die Preise spielten keine Rolle. Sie wurden sprunghaft in phantastische Höhen getrieben. So füllte er kein Schloss auf dem Island mit allen Meistern und Schönen jeder Art an. In Deutschland machte Wilhelm von Bode auf die künstlerische Ausstattung Europas aufmerksam, ohne sie wirksam unterbinden zu können. Das Morganische Privatmuseum wurde auf eine Wertemilliarde geschätzt. Der junge Morgan begann, aus nicht durchsichtigen Gründen, im Jahre 1935 aus den jüdischen Schatzkammern wieder zu verkaufen.

Doch J. P. Morgan, sowohl als Leiter einer gigantischen Firma, als auch persönlich keine anderen Rücksichten und Beweggründe kannte, als häßliche und finanzpolitische, verachtete sich von selbst. Von dieser Art waren deshalb auch die Motive, die ihn veranlaßten, dem Präsidenten Woodrow Wilson den Eintritt in den ersten Weltkrieg zu diktiert. Die Angst um die Riesenkapitalien auf der einen, die „Spekulation“ auf neue Risikoverdienste auf der anderen Seite, waren es, die Blut, Verderben, Zerstörung und wirtschaftlichen Wahnwitz über die Welt brachten und schließlich zu dem „Sieg“ und dem „Frieden“ führten, aus deren schalem Boden der zweite Weltkrieg geboren wurde. Morgan, als einer der typischsten und mächtigsten Vertreter des jüdischen Weltkapitals, trägt an den nun schon fast dreißig Jahre währenden furchtbaren Erschütterungen der Welt seinen nicht wegzutragenden, vollgemessenen Schuldankeil.

Es war für Amerika eine ungeheure „Sensation“, als im Jahre 1933 der Bankenausschuß des Senats es wagte, zum ersten Male seit Bestehen der Firma auch von dem allmächtigen Morgan die Fortsetzung einer Bilanz zu verlangen. J. P. Morgan, der es immer verstanden hat, sich durch eine wohlberednete, geheimnisvolle „Egkluftigkeit“ vor den breiten Massen des amerikanischen Volkes hinter einer geradezu mystischen Unnahbarkeit zu verbergen, mußte sich bequemen, persönlich vor dem Ausschuss zu erscheinen. Das Kapital der Firma wurde damals mit 33 Millionen Dollar, die Deposten mit 360 Millionen Dollar festgesetzt. Über die Höhe des Morganischen Privatvermögens bestehen nur Vermutungen und mehr oder weniger glaubwürdige Schätzungen. Bei jener Senatsuntersuchung konnte man nicht umhin, nebenbei festzustellen, daß die Firma Morgan jahrelang keine Einkommensteuer gezahlt hatte! Aber das wurde, auf Grund irgendwelcher kniffliger Paragraphen nachträglich als „korrekt“ befunden. Hat doch Morgan einmal erklärt, er bezahle das Heer seiner Rechtsanwältinnen nicht dafür, daß „sie ihm sagten, was er tun solle, sondern dafür, daß sie ihm zeigten, wie er das tun könne, was er wollte“.

Mit dem jetzigen Präsidenten Roosevelt steht Morgan persönlich nicht so gut, wie mit dessen Vorgängern, da Roosevelts einige Jahre vor dem Krieg unternommenen Versuche, die Finanzdespotie der Trulle und der amerikanischen Großkapitalisten wenigstens etwas einzuschränken, von dem Leiter des härtesten jüdischen Finanzinstituts natürlich als ein Eingriff in die heiligsten eiste des Rammons beäufelt wurden. Dafür arbeitet das Morganische für den Rooseveltkrieg, der ja nicht ein amerikanischer, sondern letzten Endes ein jüdischer Krieg ist.

Sie gehen mit den Deutschen

Die Zivilbevölkerung der geräumten Frontstädte südlichwärts des Imlenjes verließ mit den deutschen Truppen die Heimat, um nicht erneut in die Hände der Bolschewisten zu fallen. (PK-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Beißel, 08. 3.)



Zum Jahrestag der Errichtung des Protektorats

Die Leistung Böhmens und Mährens im totalen Krieg

NSK Das Protektorat leistet seit 1939 einen ständig wachsenden Beitrag zur Kriegführung Großdeutschlands. Als eines der dichtstbesiedeltesten und wirtschaftlich vielseitigsten Glieder des Reiches leistet sich diese Leistung auf alle Bereiche des Wirtschaftslebens. Obwohl am 15. März 1939 bei der Errichtung des Protektorates Böhmen und Mähren ein ausgeprägter liberaldemokratischer Wirtschaftsorganismus übernommen wurde, vollzog sich in den abgelaufenen vier Jahren beinahe reibungslos unter deutscher Leitung die Umstellung auf eine autoritäre Führung. Heute ist von dem individualistisch-selbsttätigen Geist jener jüngstvergangenen Zeit keine Spur mehr übriggeblieben. Von Wäsen bis Mährisch-Odrau wird mit steigendem Tempo an der Erfüllung der kriegsbedingten Pflichten gearbeitet. Jeder Rad dreht sich und jeder Flug bewegt sich hier nur für ein großes Ziel: den Sieg Großdeutschlands.

Die Arbeitsintensität in Böhmen-Mähren ist seit 1939 um ein Vielfaches gestiegen. In noch höherem Maße ist auch die Fürsorge für die Arbeiter gestiegen. Große und kleine Betriebe wetteifern miteinander in der Nachahmung sozialer Einrichtungen großer Unternehmen im übrigen Reich. Werkstätten, Bäder, Waschräume, Lehrlingschulen, Erholungsheime und Arbeiterwohnungen wurden an vielen Orten errichtet. Ein Unternehmen richtete z. B. einen Alters- und Unterhaltungsclub mit einem Grundkapital von 2 Millionen RM ein, der ausschließlich aus Werksmitteln gespeist wird. Ein anderer Betrieb teilt täglich jeden Tag bis zu 10.000 Suppen neben den 1200 Mittag- und Abendessen aus. In einem weiteren Werk wurden vergangenes Jahr Arbeitskräfte ausgeteilt, die der Stellvertretende Reichsprotector General Hendrich geschenkt hatte. Zahllose ähnliche Beispiele wären der Erwähnung wert.

Neben diesen Einzelaktionen der Betriebsführung, die nach dem Vorbild des Reiches durchgeführt wurden, laufen die großen gesamtwirtschaftlichen Maßnahmen. An erster Stelle steht die Re-

form der Sozialversicherung für Arbeitsunfähige. Der Versicherungsumfang, der vor 1939 nur einen kleinen Teil der Schaffenden erfaßte, wurde großzügig ausgeweitet, während die Versicherungsleistungen teilweise bis auf das Dreifache erhöht wurden. Die Angestelltenversicherung, die unter dem früheren System gefährlich passiv geworden war und bereits an eine Kürzung der Rententräge scheitern wollte, wurde grundlegend saniert. Nach dem Wegfall der Grenzen gegen das Reich erfolgte die uneingeschränkte Anrechnung der von vielen tschechischen Arbeitern von 1939 jenseits der Grenzen erworbenen Anwartschaften, die früher bei einer Rückkehr nach Böhmen-Mähren verfielen.

Gerade die Frage der tschechischen Arbeiter im Reich ist ein Schulbeispiel für die Verlogenheit der Feindagitation. Man vertritt, daß schon vor 1938 über 100.000 Tschechen im übrigen Reich arbeiteten und so zufrieden mit ihren Arbeitsplätzen waren, daß sie mehr als andere vor dem im Herbst 1938 zwischen dem Reichsstaat und Deutschland drohenden Kriege davongingen. Tausende tschechischer Kriegsarbeiter im Reich waren die besten Propagandisten für den freiwilligen Einmarsch weiterer Hunderttausende von Tschechen nach Kriegsausbruch. Die neuen tschechischen Arbeiter im Reich fühlen sich genau so wenig als „Skaven“ — ein Wort, das nur in der Feindagitation existiert — wie die früher angekommenen.

Wie der tschechische Arbeiter, so schafft auch der tschechische Bauer unmittelbar für den Sieg Großdeutschlands, indem er unermüdet an einer Verhärtung der Ernährungsbasis arbeitet. 108 Saatgutbetriebe liefern ihm laufend hochwertiges Saatgut und Saatgut, und zahlreiche landwirtschaftliche Beratungsstellen helfen ihm in jedem Bezirke mit Rat und Tat zur Seite. Festpreise und Leistungsprämien wirken sich in steigendem Maße wohltätig aus, wie erhöhte Jangpflanzungen, Ankauf hochwertiger Zuchtstiere und Ferkel die Viehzucht beweisen. Sowohl die Milchleistung als auch die Ferkelerträge bewegen sich in erfreulicher Kurve aufwärts. So konnte z. B. ein nordwestböhmischer Bezirk die Milchleistung 1942 um 30 v. H. steigern, während sich

Zitterrochen und tödender „Wal“

Torpedos, die juchzende Waffe unserer U-Boote

NSK Immer wieder künden die Sondermeldungen des Deutschen Rundfunks von heldenhaften Taten unserer U-Bootbesatzungen, welche auch unter schlechtesten Weiterbedingungen ihre „Wale“ an den Feind herandrängen und Lohne um Lohne den Feind für den Feind so wertvollen Schiffsraum in die Tiefe schenken. Zweck und Ziel der Unterseeboote ist es, die Torpedowaffe auch bei Tage an die feindlichen Schiffe heranzutragen. Zu welcher Vollkommenheit unsere U-Boote hierbei gelangt sind, davon hören wir in kürzesten Zeiträumen, welche selbst für den Seemann unerwartete Überraschungen bedeuten.

Die Hauptangriffswaffe der U-Boote ist der Torpedo. Der Torpedo ist seinem Wesen nach eine durch Maschine und Propeller bewegliche Seemine. Seinen Namen trägt er nach dem Zitterrochen (lat. torpedo), einem Knochentisch mit runder Körperform, welcher aus seinem elektrischen Organ heftige Schläge geben kann. Und so wie der Zitterrochen seine elektrischen Schläge, so versenken die „technischen Torpedos“ der feindlichen Schiffe harte Schläge.

Die Idee, Schiffe durchminenartig wirkende Sprenggeschosse zu versenken, ist schon über 100 Jahre alt. Aber die ersten hergestellten Bauarten legten noch nicht selbstständig ihren Lauf unter Wasser zum Angriffspunkt zurück. Die ersten Torpedos, die diesen Namen verdienten, wurden vor rund 80 Jahren konstruiert. Die alte österreichische Marine hatte herorragenden Anteil an der Entwicklung der neuen Waffe. — Dieser sogenannte „Höhentorpedo“ hat seine Feuerprobe im Sinesisch-japanischen Krieg (1895) abgelegt; als zwei sinesische, für unversenklich gehaltene Panzerkreuzer von den Japanern erfolgreich torpediert wurden. Bekannt ist auch, daß der Russisch-japanische Krieg (1905—1906) durch einen Torpedobootangriff auf die russische Flotte in Wert Arthur eingeleitet wurde. Nach der berühmten Schlacht bei Tsushima versenkte japanische Torpedoboots durch Nahangriff eine ganze Anzahl Schiffe der geschlagenen russischen Flotte. Die Torpedowaffe steht also technisch durch. In der Schlacht am Skagerrak veranlaßte schließlich ein Massenangriff deutscher Torpedoboots den britischen Flottenchef zum Abbruch des Gefechts. Von den Torpedos der deutschen U-Boote wurden im Ersten Weltkrieg viele Millionen Tonnen Schiffsraum vernichtet.

Der Torpedo ist in seiner vielfachen Anwendungsmöglichkeit bei Torpedoboot, U-Boot, Schnellboot und schließlich Torpedofregatte zu einem einzigartigen Kampfmittel geworden. Die technische Maschinenanlage eines Torpedos, denn man kann hierbei im besten Sinne von einer regelrechten „Maschinenanlage“ sprechen, ist eine besondere Leistung der Ingenieurkunst. Der Torpedo hat etwa die Gestalt einer Zigarre, aber riesigen Ausmaßes (6 bis 8 Meter lang) und mit einem Durchmesser von etwa 1/2 Meter, welche aus einem am Kopf stumpfen und am Schwanzende spitz zulaufenden, geschlossenen röhrenförmigen Rohr besteht.

Im stumpfen Kopfteil trägt der Torpedo einen Venturifionszylinder, die sog. „Gesichtspistole“, welche beim Auftreffen auf das Ziel die Spengladung zur Entzündung bringt. Hinter der Spengladung liegt der zugleich als Schwimmlörper dienende Luftkessel. Dieser wird unter 150 Atmosphären Druck mit Luft gespeist, deren Expansionskraft zum Betrieb der Maschine dient. Die Herstellung des Luftkessels erfordert ganz besondere technische Sorgfalt, da über den üblichen Betriebsdruck hinaus ein wesentlich höherer Probedruck ausgehalten werden muß.

Die Inangangsetzung der Maschine erfolgt durch bestimmte Vorrichtungen während der Vorwärtsbewegung des Torpedos im Langrohr. Dieses entspricht etwa dem Geschützrohr. Eine Reihe

technisch durchdachter Vorrichtungen dient der Regulierung des Kraftantriebs, dem Stoppen nach eingestellter Luftentfernung usw. Die Torpedos versenken sich, auch wenn sie ihr Ziel verfehlt haben, durch geeignete Einrichtungen selbstständig, damit dem Feind nicht eine betrieblige Präzisionsmaschinenwaffe in die Hände fällt, aus deren Konstruktion er wichtige Aufschlüsse zu ihrer Bekämpfung ziehen könnte. Auf dem Wege vom Luftkessel zur Maschine wird die Plechluft zum Ausgleich des Spannungsverlustes bei Abkühlung durch einen „Luftwärmer“ gespeicherte und dadurch ihr Arbeitsvermögen gesteigert. Vor allem auch durch diese technische Einrichtung sind die beträchtlichen Steigerungen der Schubentfernung und die hohen Laufgeschwindigkeiten erreicht worden. Mit Hilfe gewisser technischer Einrichtungen wird die Expansionskraft der Plechluft auf die mehrzählige Maschine übertragen, welche aus mehrzähligen, entgegengesetzt schlagende Propeller in Betrieb setzt, die mit dem Horizontal- und dem Vertikalruder im Schwanzstück des Torpedos sitzen.

Hinter dem Luftkessel ist auch der sogenannte „Tiefenapparat“ angeordnet, welcher die Einstellung des Torpedos zu seinem Lauf auf bestimmter Wassertiefe erlaubt. Der Techniker bezeichnet ihn als „hydrostatisch“ wirkend, weil das Wasser mit seinem Druck den Torpedo selbstständig in der gewünschten Tiefe steuert. Der Tiefenapparat weist eine federbelastete Druckplatte auf, welche von dem in veränderlichem Tiefen ungleichen Wasserdruck selbstständig verstell wird. Vor dem Schuß wird die Spannung der Feder auf die gewünschte Wassertiefe eingestellt. In Verbindung mit einem Kontrollpendel werden die Schwimmgängen der vom Wasserdruck abhängigen Druckplatte auf das Tiefenruder übertragen, dessen Stellung den Torpedo in die gewünschte Tiefenlage bringt.

Um aber auch ein sicheres Treffen zu ermöglichen, sind Seitenabweichungen von der gewünschten gradlinigen Bahn des Torpedos zu verhindern. Auch dies wird durch eine technische Einrichtung erreicht. Der sogenannte „Gera d' la u s a p p a r a t“, ein tschechisch ausgelegtes Kreiselsystem, lehrt sozusagen den Torpedo „gerade gehen“. Das Prinzip beruht auf der Wirkung eines rasch rotierenden Kreisels, der seine freie Drehachse stets im Raume beibehalten sucht. Beim Auslösen des Torpedos aus dem Rohr wird dieser Kreisell im Torpedo in sehr schnelle Bewegung versetzt. Die Kreiselfraft wird also wirksam. Weicht der Torpedo aus irgend einem Grund von seiner gradlinigen Bahn ab, so verfährt sich die Lage der Kreisellachse gegen den Torpedokörper. Hierdurch wird eine Bewegung der Vertikal- (Seiten)steuerung erzwungen, welche den Torpedo wieder auf den ursprünglichen Kurs zurückführt.

Der „Tiefen-“, wie der „Geradelaufapparat“ haben heute derartige Verbesserungen erreicht, daß die modernen Torpedos zu einer Präzisionswaffe ersten Ranges geworden sind. Eine besondere Einrichtung am „Geradelaufapparat“ ermöglicht es auch, den Torpedo aus Unterwasserbreiten im Winkel zu schießen, ohne daß das Boot unakzeptable Positionsänderungen vornehmen muß.

Diese wenigen Hinweise zeigen schon, daß der Torpedo eine technisch höchst durchdachte Präzisionsmaschine ist, die mit Eigenbewegung, Steuerung usw. versehen, durch deutsche Männer geleitet, die Schlacht auf den Meeren maßgebend beeinflusst. Bei der Konstruktion und Fertigung der modernen deutschen Torpedos haben bestes Ingenieurwissen und höchste lichte Wertmannsarbeit Vate. Diese „Wale“ unserer U-Boote bringen in die feindlichen Schiffe ein und schießen sie in die Tiefe. Die Schlacht auf dem Atlantik wird weiter geschlagen. Deutsche Technik konstruiert und stellt hierzu Torpedos in unvorstellbaren Mengen zur Verfügung.

Dr. Ing. Hans-Dtto Rati.



In vielen Einzelfällen überraschend hohe Erhöhungen der Produktivität erzielt werden.

Bei den kriegswichtigen Vorkäufen, z. B. bei Holz, wurden Erhöhungen bis auf das Fünffache des Ertrages von 1939 festgestellt. Vorgefertigte Milch-, Eier- und Schlachtkontingente wurden vorbildlich erfüllt und teilweise aus freien Stücken beträchtlich überschritten. Gerade solche Beispiele wirtschaftlicher Leistung führen in der Landwirtschaft die feindliche Agitation völlig aus und eifern zur Nachahmung an.

Auch in Böhmen-Mähren weiß man, daß der totalste Krieg der Geschichte ist. Parallel mit den im übrigen Reich ergriffenen Maßnahmen hat auch die Protektoratsregierung auf geschicktem Wege die Stellung aller nicht absolut kriegswichtigen Betriebe und Unternehmungen verlegt. Bars und Nachtklubs haben ihre Pforten geschlossen, Schönheitsparlons, Luxusgeschäfte und ähnliche Betriebe für Kriegszwecke die Rolläden heruntergelassen. Und darüber hinaus erfolgt die Beschränkung des Einzelhandels auf jenes Ausmaß, das zur Bedarfsdeckung der Bevölkerung unbedingt erforderlich ist. Die freigestellten Arbeitskräfte werden über die Arbeitsämter kriegswichtigen Aufgaben zugeführt.

Zum Kampf mit den Wölfen für Europa wurden die Tschuschen nicht aufgerufen. Darum kämpfen sie an der Front der Arbeit, als Ingenieure, Arbeiter oder Bauern. In ihrem Tun leitet sie die Erkenntnis, daß es einzig und allein die Macht des Reiches war, die ihre Heimat vor Not und Tod und Verwüstung schützte und weiter führen wird.

„Stimmung“ und „Haltung“
Dr. Goebbels sprach zur Auslandspresse

Rom, 15. März. Eine Unterredung, die Reichsminister Dr. Goebbels den in Berlin beglaubigten Vertretern der ausländischen Presse gewährte, wobei er eine Reihe freimütig gestellter Fragen mit der gleichen Offenheit beantwortete, wird von der italienischen Presse groß herausgehoben. „Messaggero“ betont, daß das Propagandaministerium von Anfang an bemüht gewesen ist, den Bedürfnissen der Auslandspresse in jeder Weise zu entsprechen und den „Nachrichtenhunger“ der Korrespondenten zu stillen. „Popolo di Roma“ unterstreicht ebenfalls den kameradschaftlichen Ton der Zusammenkunft, während „Nove d'Italia“ hervorhebt, daß tatsächlich alle die Fragen angeschnitten wurden, die heute am härtesten die Menschen bewegen. Wenn Dr. Goebbels dabei in der Beantwortung einer Frage über die innere Front Deutschlands einen Unterschied zwischen der leicht veränderlichen Stimmung und der unveränderlichen Haltung machte, so zeigte die glänzende Formulierung die Treffsicherheit seiner Darstellungen. Das Hauptthema war die Neuordnung Europas, die ja auch im Bericht über den Besuch des Reichsaußenministers beim Duce Ende Februar in den Mittelpunkt gestellt wurde. Außerdem wurden der Terror der britischen Nordbrenner, die bolschewistische Gefahr und die Einkesselung der Neutralen dazu, U-Bootkrieg und Kriegsproduktion behandelt.

Verprengte Banden hinter der Donesfront ausgetrieben
DNR Berlin, 13. März. Gegen die Verprengten, die sich nach Zerschlagung mehrerer sowjetischer Verbände noch hinter der Donesfront herumtrieben, wurden Jagdkommandos eingesetzt. Bei einem dieser Unternehmen wurden nach Feuergefechten zehn Offiziere und 276 Mann als Gefangene eingebracht. Im Verlauf einer zweiten Säuberungsaktion, die noch im Gange ist, wurden bisher 100 Bolschewisten gefangen genommen. Diese hatten sich nach Art der Banden in schwer passierbaren Wäldern eingekerkert und von dort her die umliegenden Dörfer terrorisiert. Sie raffen dort Verpflegung zusammen, plündern die Zivilbevölkerung aus und versuchen Ueberfälle auf einzelne deutsche Soldaten. Die Jagdkommandos stellen die Verprengten immer wieder zum Kampf, heben ihre Schlupfwinkel aus und vernichten die Bandenlager. Die Säuberungsaktionen dauern noch an.

Stadt versinkt im Erdboden. Erst kürzlich haben die Ausbrüche einiger Vulkane, die von Erdstößen begleitet waren, in zahlreichen Ortsteilen Mexikos schwere Schäden verursacht und Menschenleben gefordert. Jetzt wird aus dem Süden des Landes berichtet, daß die Stadt Yahuiche im Staat Oaxaca langsam im Erdboden versinke. Eine Anzahl Häuser wurde bereits völlig zerstört, andere sind dem Verfall nahe. Die obdachlose Bevölkerung ist überfüllt in die umliegenden Berge geflüchtet. Die Erdbebung ist im Jahre 1936 zum erstenmal aufgetreten, jedoch nur in geringem Umfange.

Tunesiens Wirtschaft

Zwischen dem tunesischen Kap Bon, das wie ein Eckstein gegen Sizilien vorragt, und dem Vorgebiet der Garmala fällt das Mittelmeer nach Süden ab und bildet eine gewaltige, etwa 1000 Kilometer breite und bis zu 400 Kilometer tiefe Einbuchtung, die allgemein als Enge bezeichnet wird. Der östliche Abhang ist die Große Enge, die etwa bis nach Tripolis reicht, und westlich schließt sich die Kleine Enge an, die aber jenseits als Golf von Gabes auf den Karten steht. Dieser Golf, der in seinem inneren Winkel die tunesische Küstenstadt Gabes bildet, endet nördlich bei dem Hafen von Sfax und geht bei Mahdia und Soussa in die Bucht von Hamamet über, die oberhalb von der sizilianischen Reccasstraße und nördlich von den italienischen Pantelleria-Inseln begrenzt wird. Südlich von Gabes fließt die Kleine Enge, so weit sie an Tunesien grenzt, in den Häfen von Sul, Djerba und Gafsa ihren Abfluß.

Was aus Tunesien zur Ausfuhr kam, ging in der Hauptsache über die Häfen an der Ostküste. Das lag in der Tatlage begründet, daß der Atlas mit seinen Ausläufern nach Osten hin abflacht und den Verkehrswege aus dem Innern die gleiche Richtung vorzieht. Die Überquerung der Hügelketten nach Norden ist technisch schwierig, und außerdem ist auch wegen der mittelmeerischen Steilküste die Zahl der nördlichen tunesischen Häfen auf La Gharza und Biserfa beschränkt, während das hinter dem Naturhafen von Gafsa liegende Tunis erst nach tollpfeiligen Kanubauten für größere Schiffe zugänglich gemacht werden konnte. Die für den Güterverkehr wichtigen Eisenbahnen streichen, von Westen kommend, nach Tunis im Nordosten, nach Soussa und Sfax im Osten, und daneben besteht eine den Bergungen der Gafsa von Hamamet und Gabes folgende Küstenbahn, die eine Querverbindung zwischen Soussa-Sfax-Gabes herstellt.

Was wurde über diese Eisenbahnen und Häfen aus Tunesien exportiert? Vor allem Phosphate und Erze, die im Tagebau gewonnen werden. Die bedeutendste Phosphatagerstätte ist Gafsa am Rande der Sahara; ihr Ausbaurahmen ist Sfax. Ein weiteres Abbaugelände liegt bei Tebessa an der algerischen Grenze. In den Jahren vor dem Krieg betrug die Ausfuhr von Phosphaten durchschnittlich 1,8 Millionen Tonnen. Außerdem wurden den Exportmärkten jährlich etwa 950 000 Tonnen tunesisches Hämatit zugeführt. Dazu kam noch die in der Entwicklung befindliche Förderung von Zink und silberhaltigem Blei. Eine Industrieförderung des tunesischen Raums scheiterte an den gleichen Hindernissen, die auch für Marokko und Algerien gelten: es fehlte an Kohle und Erdöl. Tunesien brauchte jährlich, ohne industrialisiert zu sein, etwa 250 000 Tonnen Kohle und 100 000 Tonnen Erdöl. Man muß es den Franzosen lassen, daß sie außerordentlich eifrig nach Kohle und Erdöl geforscht haben; alle Mühe blieb aber vergeblich. Eine Industrie, deren wichtigsten Rohstoffe erst über See zugeführt werden müssen, konnte unter Berücksichtigung der landläufigen kapitalistischen Tendenzen nicht rentabel sein. Deshalb brauchte Frankreich die tunesischen Phosphate und Erze zur Weltvermarktung zum Export.

In der landwirtschaftlichen Produktion Tunesiens stand der Weinbau obenan. An der östlichen Küste zwischen Tunis und Soussa sind etwa 30 000 Hektar mit Weinreben besetzt. Jährlich wurden 1,8 Millionen Hektoliter Wein geerntet, von denen 1,4 Millionen Hektoliter zur Ausfuhr kamen. Weil aber Frankreich selbst ein Weinland ist und weil auch Algerien sich im Lauf der letzten Jahrzehnte zum drittgrößten Weinproduzenten der Welt entwickelte, wußte man zum Schluß nicht mehr, wo man den Segen gegen Bezahlung unterbringen sollte. Als dann im Jahre 1934 die allgemeine französische Wirtschaftskrise immer stärker wurde, kam ein Gesetz heraus, das den tunesischen Weinbau zwangsweise einschränkte.

Südlich von Soussa gedeiht in der schon von der Sahara beeinflussten trockenen Luft der Delbaum, der in rund 19 Millionen Exemplaren vorkommt. Die Olivenbäume von Sfax sind in ganz Nordafrika wegen ihrer Schönheit und wegen der Größe ihres Ertrages berühmt. Die nächste Statistik stellte fest, daß es Jahre gab, in denen 300 000 Tonnen Olivenöl geerntet wurden, aber sie verzeichnen auch Jahre, in denen der Ertrag auf 500 000 Tonnen fiel. Der größte Teil wird exportiert.

Das dritte Wachstumprodukt Tunesiens fällt in den forstwirtschaftlichen Bereich, und zwar ist es die Korkeiche. Sie liefert eine gute Ernte, wenn sie auf Steinböden steht; sie verfault, wenn sie eine Kalksteinunterlage hat. Ein Gebiet von 1500 Quadratkilometern ist mit Korkeiche besetzt. Die lösbare Rinde wurde zur weiteren Verarbeitung meist nach Frankreich exportiert. In den Hochsteppen zwischen den Gebirgszügen wächst das Halbhalmgras, das für die Herstellung besonders hochwertiger Papierarten eignet. Etwa 50 000 Tonnen wurden jährlich exportiert. Die Daten des Südens liefern Datteln; vor allem das Schottel-Datteln ist wegen seiner großen, süßen und besonders wohlschmeckenden Fruchtarten bei allen arabischen Völkern hochberühmt.

Zur Abrundung des Bildes sei darauf verwiesen, daß die in den Hochsteppen nomadisch lebende Viehzucht etwa zwei Millionen Schafe, 1,2 Millionen Ziegen, 500 000 Kühe, 200 000 Stiere und Maultiere, 150 000 Dromedare und 100 000 Pferde umfaßt. Unter den heimischen Gewerben hat sich vor allem die Leppichweberei von Kairuan weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannt gemacht. An den Küsten wird mit kleinen Booten eine lebhafteste Fischelei getrieben; hauptsächlich kommt es zum Fang von Thunfischen, Sardinen und Langusten. Die Ausbeute dient in der Hauptsache zur Deckung des tunesischen Eigenbedarfs.

Aus Nagold und Umgebung

Wenn die letzten und höchsten Güter von Volk und Vaterland auf dem Spiele stehen, verlagern die juristischen Formen und Formeln, die auf Erden gemacht sind; wer zum letzten Kampf fürs Vaterland geht, dort kein Recht vom Himmel!

16. März: 1935 Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht - 1939 Errichtung des Protektorats Böhmen u. Mähren.

Haushaltsarbeit im März auf dem Lande

Im März nimmt die Länge der Tage beträchtlich zu. Jede Frau, besonders auf dem Lande, weiß, daß je weiter die Jahreszeit vorrückt, sich desto mehr die Arbeit häuft und mehrt, und im Grunde ihres Herzens fürchtet sie sich ein wenig vor der ewigen Hitze und dem Nickerlamwerden. Aber vor dieser Hauptarbeit gibt es so manche Dinge, die als Vorbereitung und zur Erleichterung noch getan werden können und dann eine erhebliche Zeit- und Kräfteersparnis bedeuten. Das Größtremachen wird meist erst im April am liebsten nach Ablauf der Heizperiode, üblich sein. Zu der Zeit sind aber bereits nicht aufschreibbare Arbeiten im Garten, im Stall und auf dem Felde vorzunehmen, so daß diese häusliche Tätigkeit viele Frauen dann belastet. Es ist daher richtig, einige Arbeiten, die sich zeitlich vorverlegen lassen, schon jetzt zu erledigen. z. B. das gründliche Aufräumen und Säubern der Schüffächer, das Ausstauben der Bücher, das Nachsehen, Ausbessern und Verändern der Sommerkleidung unter Umständen - je nach Klima - das Einmotten von Winterkleidung, Feldschuhen usw., die man vorher allerdings gründlich reinigen und ausbessern muß. Verschiedenartige Hüden mit der Maschine oder mit groben Handhüden übereinander gewandt, arben haltbare Kopfen und Lächer ab, die an griffbereiter Stelle aufbewahrt werden sollten. Reparaturen an allem Hausgerät müssen vorgenommen werden, z. B. Seifen und Schrubber befestigt, fehlende Nägel eingeschlagen, Holzteile an Möbeln angeleimt, wackelnde Stuhlbeine repariert werden. Nach der Heizperiode werden die Ofen sauber gemacht und die Feuerstätten und Aischensächer gründlich mit ausgeleert und ausgewaschen und nach dem Austrodnen mit Papier ausgelegt. Es sind ideale Stube Aufbewahrungsorte für Lebensmittel usw., die im Sommer vor Wärme und Aliegen geschützt werden sollen. Dann ist es auch Zeit, die Fenster auf dem Hausboden im Keller und in Vertikorräumen, Holzstuben usw. zu putzen, die Altkissenfenster zu kontrollieren, zu säubern und auszubessern, Borratsregale und -fächer zu säubern und an der Luft zu trocknen. Alle vorhandenen Vorräte unterzieht man einer genauen Kontrolle.

Keine Einkommensteuerbescheide für 1942

Steuererklärung trotzdem bis 31. März abgeben

Ministerialdirigent Dr. Hausmann vom Reichsfinanzministerium teilte gelegentlich eines Vortrages in Berlin mit, daß die Finanzämter im Interesse einer Kriegspereinsparung für das Steuerjahr 1942 keine Steuerveranlagungen vornehmen und Steuerbescheide erteilen werden. Da die Zahl der zu veranlagenden Steuerpflichtigen mehrere Millionen beträgt, werden durch diese Vereinfachung zahlreiche Kräfte frei, die anderen wichtigen Arbeiten zu Gute kommen. Selbstverständlich sind die festgesetzten Vorauszahlungen von den Steuerpflichtigen nach dem letzten vorliegenden Bescheid weiter zu leisten. Die Veranlagung für 1942 wird im allgemeinen auf das Frühjahr 1944 verschoben. Dann sollen die beiden Bescheide für 1942 und 1943, je nachdem getrennt, aber auf dem gleichen Formular, erteilt werden. In einer Reihe von Fällen werden jedoch auch in diesem Jahr Bescheide erteilt. So wird z. B. bei Wegfall der Steuerpflicht wegen Todesfall oder Weizung im Jahre 1942 eine Steueranlagung stattfinden. Auch wenn der Steuerpflichtige im Laufe des Jahres 1942 von beruflicher Selbständigkeit in ein Gehaltsverhältnis übergegangen ist, muß keine Einkommensteuerschuld aus 1942 endgültig gerechnet werden. War das Einkommen 1942 weitestlich größer als 1941, so soll die Abschlußzahlung nicht bis nach der nächsten Veranlagung im Jahre 1944 aufgeschoben werden. Das Finanzamt wird auch in diesen Fällen jetzt schon einen Bescheid erteilen, um dem Steuerpflichtigen nicht für 1944 eine zu große Abschlußzahlung aufzuerlegen.

Trotz dieser Vereinfachung sind die Steuerklärungen für 1942 ebenso sorgfältig auszufüllen wie in jedem Jahr auch in diesem Jahre fristgemäß abzugeben. Die Frist läuft vom 1. bis 31. März 1943. Beim Vorliegen zwingender Gründe, etwa besonders umfangreiche Buchführung, oder auch bei Einberufungen, kann die Frist verlängert werden, nicht aber über den 30. Juni hinaus.

Verdunkelungszeiten

- 16. März von 19.27 bis 6.05 Uhr
- 17. März von 19.29 bis 6.03 Uhr
- 18. März von 19.30 bis 6.01 Uhr
- 19. März von 19.32 bis 5.59 Uhr
- 20. März von 19.33 bis 5.57 Uhr

Landwehr und Reserve

Eine Verfügung des Führers stellt fest, daß eine Trennung in Landwehrpflichtige und Reservepflichtige sowie in Wehrmachtbeamte der Reserve im Kriege nicht mehr gerechtfertigt ist. Die Landwehrpflichtigen der neuen Wehrmacht und die Land-

wehroffiziere z. B. führen deshalb die Dienstbezeichnung Reserve-Offiziere. Die Wehrmachtbeamten der Landwehr der neuen Wehrmacht und die Wehrmachtbeamten der Landwehr z. B. führen die Dienstbezeichnung „Wehrmachtbeamter der Reserve“.

So werden Phosphorbrandbomben bekämpft!

Die bei den englischen Luftangriffen u. a. verwendeten Phosphorbrandbomben sind mit einer phosphorhaltigen Flüssigkeit gefüllt, die beim Aufschlag der Bombe verspritzt und sich von selbst entzündet. Hierdurch entsteht zunächst eine starke Flamme und Rauchentwicklung, so daß es scheint, als ob jeder Lösungsversuch zwecklos wäre. Das ist aber durchaus nicht der Fall, denn die Flammenwirkung geht sehr schnell zurück, nachdem meist nur leicht brennbare Gegenstände wie Gardinen, Vorhänge usw. in Brand gesetzt worden sind. Darüber hinaus brennen nur noch die einzelnen im Raum verspritzten Fladen der Brandmasse mit kleiner Flamme weiter.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo die Selbstschuttkräfte ohne besonderen Schwierigkeiten mit Luftschutzhandschuhe, Wasser und Sand den Brand löschen können. Wegen der starken Besetzung muß dabei die Volksgasmaske oder ein anderer delfähmender Atemschutz (kaltes Tuch) benutzt werden. Außerdem sollen möglichst rasch die Fenster geöffnet, notfalls eingeschlagen werden, damit der Qualm abzieht.

Damit ist die erste Gefahr beseitigt. Da sich der Phosphor aber, sobald er trocken wird, immer wieder von selbst entzündet, muß der Raum auf etwa neu aufflammende Brände ständig beobachtet werden, bis die letzten Spuren von Phosphor durch Frischluft beseitigt sind. Diese Frischluft muß der Luftschutzwart bei seinem zukünftigen Luftschutzeinsatz anfordern.

Vorsicht beim Umgang mit Phosphor! Denn Phosphor ist giftig und verursacht Verbrennung auf der Haut. Hat also jemand phosphorhaltige Brandmasse auf die Haut bekommen, was am Geruch oder im Dunken am Leuchten der betroffenen Stelle zu merken ist, so muß die Wunde mit Wasser mit einem Stäbchen, dem Rücken eines Messers oder dergleichen sorgfältig abgekratzt werden. Nachher ist die Stelle mit warmem Wasser gründlich abzuspülen und die Brandwunde mit sterilen Umschlägen so lange zu behandeln, bis der Arzt endgültige Hilfe leistet. Mit der Brandmasse bestrichene Kleidungsstücke müssen sofort ausgezogen und in Wasser gelegt werden.

Feldbesetzung!

Kohrdorf. In der würdig und schön geschmückten Kirche ehrte eine von hier und auswärts verammelte Turnergruppe das Gedächtnis an den jugendlichen Helden Albert Dengler vom Turmhof, Heralde, trotzgebende Worte sprach Pfarrer Schrempf zu den Angehörigen. Zwei Chororgane gaben dem allgemeinen Mitfühlen Ausdruck. Friedliche Ruhe ihm in fremder Erde!

Schlaf wohl, du treu Soldatenherz...

Kalldorf. Wieder hat der Krieg ein Opfer aus unserer Gemeinde gefordert. Der Obergezelte Albert Beyer, zweitältester Sohn des Jakob Beyer, Schreinermeister in einer anfangs Februar im Osten erlittenen schweren Verwundung im Lazarett Kollenburg in Ostpreußen erlegen. Geboren am 17. Februar 1909, erlernte er nach seiner Schulentlassung im väterlichen Geschäft das Schreinerhandwerk und machte im Jahre 1933 die Meisterprüfung, um später die vom Vater auf beachtliche Höhe gebrachte Möbelwerkstätte weiterführen zu können. 1936 verheiratete er sich mit Marie und, obwohl von Hof Stollwed bei Hettlingen in Hohenzollern, nach seiner militärischen Ausbildung im Juni 1940 wurde er im Osten eingezogen, wo er ununterbrochen für seine geliebte Heimat sein Leben einsetzte, bis er schwer verwundet wurde. Mehrere Tage nahm ihn ein treuer Kamerad und Landsmann mit, bis er ihn in einem Feldlazarett einliefern konnte, von wo er dann in das oben erwähnte Heimatlazarett befördert wurde. Dort ist er ganz unerwartet rasch gestorben und seinem im März vorigen Jahres gefallenen Bruder Otto im Heldentode fürs Vaterland nachgefolgt. Schon früh ist er der NSDAP beigetreten und war stets ein treuer Gefolgsmann des Führers. Neben seiner Frau und drei kleinen Kindern, dem kranken Vater, der Mutter und einem großen Gdanskerkreis trauert die ganze Gemeinde um einen beliebten und geachteten Mitbürger, dem ein dauernendes, ehrendes Andenken bewahrt wird. Am heutigen Tage wird er in Kollenburg beerdigt. „Auf“ aus von allem Erdenbesmerz!

Wir ehren das Alter!

Effringen. Frau Katharine Bettsch geb. Kauer, Maurerswitwe, wird heute 83 Jahre alt. Wir wünschen ihr einen erträglichen Lebensabend und gratulieren herzlich zum Geburtstage!

Oberlehrer Wagner gestorben

Oberjettingen. Oberlehrer Martin Wagner, der von 1906 bis 1924 als Schulvorstand in Oberjettingen wirkte, starb im 68. Lebensjahr in Weiblingen, wo er bis zu seinem Lebensende die Lehrtätigkeit ausübte.

Wenn man Zündhölzchen ins Feld schickt...

Tübingen. Von der Strafkammer wurde eine Frau, die Zündhölzchen in großen Mengen und Feuerwerkskörper an ihren Mann ins Feld geschickt hatte, mit 70 Mark bestraft. Eine Warnung für andere, die diese strenge Vorschrift außer acht lassen.



(Urheberrecht durch C. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart) 28)

Gegen Abend fuhr er in die Stadt, trieb sich, bis die völlige Dunkelheit eingebrochen war, in der Nähe des belebten Alexanderplatzes umher, beobachtete unauffällig die Leute in dem Menschenstrom und schwenkte dann nach der Grenadierstraße ein.

Das Betreten des muffigen Hofraumes schenkte sich der Doktor dreimal. Er hatte sich's plötzlich anders überlegt. So stellte er sich in der Nähe des Eingangs hinter eine Mauer, die ihn gut verbarg, und wartete.

Seht konnte Moses Aron bereits verhaftet sein. Eine Viertelstunde nach der anderen verfloß, Donnerwetter, nun wurde die Geschichte aber doch langweilig. Am Ende war seine Berechnung falsch.

Er wollte noch eine weitere Viertelstunde warten, dann in den Weinkeller Arons hinabsteigen.

Oftsch darauf machte er eine Bewegung. Sein scharfes Auge hatte trotz der Dunkelheit soeben eine Gestalt bemerkt, die sich nähernd näherte.

„Aufgepaßt!“ sagte sich der Doktor.

Er bog sich etwas vor, doch so, daß er unter keinen Umständen von der Straße aus gesehen werden konnte. Der Mann, den er ins Auge gefaßt hatte, kam näher, blieb wieder stehen und ging dann langsam vorüber.

Trotz der Dunkelheit hatte er ihn erkannt. Wenn der Verdächtige in dem Torbogen verschwand, der nach dem Hofraum führte, hieß es sich breiten. Aber der Mann, der einen langen, hochgeschlossenen Ueberrock und schwarzen Hut trug, ähnelte ansehnlich, oder er war seiner Sache noch nicht sicher. Aber er hatte die kaum erkennbare,

schwierige Nummer über dem Torbogen studiert. Das genigte dem Doktor. In einem Moment, wo ihm der Mann den Rücken zuwendete, entfernte sich der Detektiv eilig. Bemerkte hatte ihn auch hierbei niemand.

Wenige Minuten später stieg er in den Weinkeller des Moses Aron hinunter.

Es waren ein paar Gäste da, die sich flüsternd unterhielten. Sie hatten sich wichtige Neuigkeiten zu erzählen. Der Doktor erriet den Inhalt ihrer Zusehreden — die Verhaftung des Fehlers!

Er setzte sich umständlich in die Nähe des Büfets. Die Gäste hatten aufgeblickt, musterten ihn kurz, kümmernten sich aber nicht weiter um den verdächtigen Gelehrten.

Soeben trat Nelly aus der kleinen Tür. Sie hatte ein paar Flaschen Wein herbeigeht. Sofort erkannte sie den Doktor. Der Blick, den sie mit ihm wechselte, sagte dem Doktor, daß die Polizei alles prompt besorgt hatte.

Nun kam sie an seinen Tisch und nahm seine Bestellung entgegen. Sie fuhr dabei mit einem Tuch über die Blatte und flüsterte kaum hörbar:

„Der Alte ist abgeführt worden. Paruch ist nicht da.“ Dann ging sie wieder ruhig hinter das Büfett und holte ein Glas Wein für den Doktor.

Dieser hatte inzwischen eine Zeitung hervorgezogen und vertieft sich anscheinend eifrig in den Inhalt. Aber unbemerkt befeuerte er auf die bedruckte Seite, die er so hob, daß sie beinahe ganz sein Gesicht den Gästen gegenüber bedeckte, einen kleinen beschriebenen Zettel.

Nelly trat hinter den Tisch, setzte den Wein ab und sah die Zeitung. Der Gelehrte kümmerte sich offenbar gar nicht um sie.

Ihr Blick entdeckte den Zettel und sie las: „Es kommt Besuch durch den Hof, den ich sofort empfangen muß.“

Das Mädchen trat zurück, als finde sie es nicht für nötig, sich mit dem mürrischen Menschen einzulassen.

Da erhoben sich die paar Gäste. Offenbar behagte den Leuten, die nicht ganz stubenrein sein mochten, die Anwesenheit des Doktors bei ihren Unterhaltungen nicht. Sie zahlten und gingen.

Der Doktor sah wie auf Kohlen. Es war höchste Zeit. Jeden Moment glaubte er, das tanzende Totengerippe über der alten Uhr hervorkommen zu sehen. . . das Zeichen, daß jemand von hinten die Räume betrat. Aber noch stand die spanische Tänzerin steif und fest, hob ihr gelb-bemaltes Bein in die Luft.

Schon hand der Doktor hinter dem Büfett und stieß hastig heroor:

„Sind wir vor Paruch sicher, Nelly?“

„Er kommt erst morgen früh. Besucht eine kranke Schwester im Freienwalde. Weiß noch nichts von der Verhaftung.“

„Gut, sehr gut! Ist die Festnahme glatt abgelaufen?“

„Aron war wohl darauf vorbereitet. Aber es traf ihn doch schwer. Gut, daß ihn die Polizisten so schnell fortführten. Ich glaube, er hatte Verdacht auf mich geworfen. Boller But startete er mich an. Wenn er herauskommt . . .“

„Ich stehe Ihnen bei. Vorläufig gibt er sicher. Aber nun muß ich hinein. Bleiben Sie auf dem Posten.“

„Wer kommt denn? Der Dieb?“

„Er . . . oder ein anderer. Sie bekommen Botschaft.“ Damit schob sich der Detektiv eilig durch die kleine Tür. Einige Minuten vergingen.

Während schnarrte es in der alten Uhr. . . die gelb-beinige Tänzerin wackelte wie betrunken und drehte sich. Der nächtliche Besuch war eingetreten!

In dem nur schwach durch die Deckenlampe erlebten Zimmer des Fehlers saß Moses Aron auf dem alten Stuhl, anscheinend in die Betrachtung einer alten Münze mittels eines Vergrößerungsokulares versunken. Da klopfte es an die geheime Tür. . . einmal. . . dann stärker. (Fortf. folgt.)

Etwas vom „Kohlenklaus“

Kohlenklaus! In überraschend kurzer Zeit hat sich dieses Wort zu einem Begriff entwickelt. In dieser Begriff lebendig geworden. Und wurde er zuerst oft spöttisch genannt, so doch meist mit einer gewissen Freude an dem Scherz, der dahintersteckt. Aus der Erfindung an sich ist nun Allgemeingut geworden, obwohl . . . ja, obwohl es sich um eine negative Werbung handelt. Warum heißt dieses Schlagwort, unter dem zum Kohlenklaus aufgerufen wurde, nicht „Kohlenpar“ oder ähnlich? Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß eigentlich nicht so sehr zum Sparen aufgerufen wird als zum „Nicht-Beschwenden“, und das ist psychologisch ein großer Unterschied! Da aber viel negative und positive Kritik um „Kohlenklaus“ laut geworden ist (und auch diese tragen sehr zum Bekanntwerden des Begriffes bei), bietet die Frage einigen Reiz.

Zuerst könnte man ja sagen: „Natürlich, den Deutschen reißt das Negative und es wird erfolgreich zum Werbemoment!“ Dieser Einwand ist gerade hier so unberücksichtigt, wie er an anderer Stelle vielfach zutrifft. „Kohlenklaus“ ist ein indirektes Erziehungsmittel für „schwererzählbare“ Erwachsene. Und gerade das Gewand, in dem es steckt, wendet sich an die Kinder. Kinder erziehen Erwachsene oft besser als umgekehrt. Ist erdört jetzt eine hohe Stimme mit reizender Wichtigkeit: „Kauti, Licht im Korridor aus, Kohlenklaus!“ Kann eine Mutter da anders, als sich porochen, das nächste mal nicht das Ausbrechen zu vergessen? Sie könnte auch ärgerlich werden, doch überwiegt das Schmunzeln.

Wenn hier der Weg über die Kinder eingeschlagen wurde, ist es interessant, wie Kohlenklaus sich bei ihnen so schnell bekannt gemacht hat. Alle kennen den Strawelpeter, er ist das meist gelesene Kinderbuch und sicher eines der ältesten. Hier führen keine Mutterkandeln und Engelmädchen ihr Köpfe, den Eltern wohlgefälliges Döcklein. Rein, hier sehen unsere Kinder, ihrem Urteil und ihrer Art angemessen, alle Ungelegenheiten von ihren häßlichsten Seiten und ins Groteske gezogen. Dafür haben Kinder Sinn, sie lachen gern lächelnd über andere. Doch selbst wollen sie nie ausgelacht werden und sind darin sehr empfindlich. Der Strawelpeter, dies alte Erziehungsbuch, wird von allen Kindern geliebt. Und noch viel später, wenn er längst in den Winkel gewandert ist, braucht man nur mit dem Finger zu drohen und lächelnd zu sagen: „Strawelpeter!“ und das wirkt erstaunlich schnell.

So auch Kohlenklaus! Er ist die Veranschaulichung des Bösen im Hinblick auf Kohlenverschwendung, man laßt ihn und diejenigen, die nach seinem Gehehen handeln, aus. Immer mit dem guten Bewußtsein, selbst kein . . . Strawelpeter zu sein. Von diesem Standpunkt aus betrachtet wäre „Kohlenklaus“ ein fürchterlich moralisierendes Ungeheuer und hätte gewiß nie die Beliebtheit erlangt wie sein Zwillingbruder „Kohlenklaus“.

Wieweit die Beliebtheit nun praktische Erfolge zeitigt, wollen wir mit Interesse abwarten.

Kohlenklaus-Ofen

In älteren Häusern und Wohnungen befinden sich noch Öfen, denen der Name Kohlenklaus mit Recht zutrifft. Will man bei solche überalterten Öfen ein Zimmer warm bekommen, dann muß mit dem Kohlenvorrat Verschwendung getrieben werden. Gegen diese Sorte von Kohlenklaus müßte auch eingeschritten werden. Was nicht der Sparstempel Verbrauch wenn das Verbrennen seinen Zweck nicht erfüllt. Die Kohlen sind fort, die kalten Zimmer und Räume bleiben. Daß es schwer hält, in heutiger Zeit einen kohlenparenden Ofen zu kaufen, leuchtet ein, aber dann sollte auf andere Weise geholfen werden.

Treue im Kleinen

Nicht jeder ist im Leben auf einen einflussreichen Posten gestellt. Der Krieg aber mit seinen harten Notwendigkeiten lehrt es uns an jedem Tag aufs neue, daß jede Arbeit, wie gering sie, gemessen am gesamten Schicksal unseres Volkes, auch sei, mit Treue getan werden muß. Unser Alltag zeigt sich aus vielen Stunden unermüdlicher Arbeit und dem kurzen Feierabend zusammen. Arbeit, die für Hunderttausende von Menschen Tag für Tag die gleiche bleibt. Oft ist es das Schicksal der Hände, die im ewig gleichbleibenden Rhythmus ihr Werk tun, Stunde um Stunde. Oft ist es wie ein Symbol, wie die Hand das unscheinbarste Werkzeug führt oder den kleinsten Teil einer großen Maschine zu bedienen hat — so sind wir selbst ein winziges Rädchen im riesigen Räderwerk jener Maschine, die für den Sieg schafft.

Eins aber lernen wir aus täglicher Erfahrung: wenn das winzigste Rädchen nicht seinen Dienst tut, so wird damit der Gang des großen Räderwerkes erschüttert. Und dieses kann nur dann seine Höchstleistung zeigen, wenn jenes in Treue seine Pflicht erfüllt. Darin liegt zugleich die tiefste Befriedigung aller menschlichen Arbeit, und wäre es auch die einfachste und unter-

geordnete. Freude an der Arbeit ist nur so möglich, wo dem Arbeitenden auch die Treue der Vorgesetzten zur Seite steht. Wer nach einem Tage voll reißender Arbeit abends endlos müde die Hände in den Schoß legt, der weiß, daß in jeder in Treue geleisteten Arbeit ein tiefer Segen ruht. Es ist das Bewußtsein, mitten hineingestellt zu sein in die Arbeit unseres ganzen Volkes, mitzufühlen, mitzukämpfen zu dürfen für den Sieg — durch unsere Arbeit. In dieser Zeit, die an uns alle die höchsten Anforderungen stellt, vertrauen wir das eigene Ich und fühlen stärker als je die Gemeinsamkeit deutschen Schicksals, die die höchste Kraft und den höchsten Willen jedes einzelnen verlangt.

Die Zeiten ändern sich . . .

Einer der berühmtesten Astronomen seiner Zeit, der Franzose Galande, hielt im Jahre 1782 in der französischen Akademie einen Vortrag, in dem er sagte: „Es hat sich nach der allgemeinen Auffassung der Wissenschaft als völlig unmöglich erwiesen, daß ein Mensch sich in die Luft erheben und sich schwebend in der Luft halten könnte. Nur ein Verrückter kann noch glauben, daß eine solche Phantasie einmal Wirklichkeit werden kann.“ Knapp ein Jahr später erfolgte am 5. Juni 1783 der erste erfolgreiche Ballonaufstieg der Brüder Montgolfier, mit dem die unzulängliche Epoche der Luftfahrt eingeleitet wurde.

Wir wünschen guten Appetit!

Seltene Lederbissen auf dem Speisezettel primitiver Völker. Jeder den Geschmack läßt sich bekanntlich freiten. Und was der eine von uns als beschriebenen Lederbissen ansieht, weiß der andere oftmals nur mit Abscheu und Ekel zurück. Denken wir in diesem Zusammenhang nur einmal an die Äußern der Heilmittel aller Welt, an die Froschlurche und Weibergschnecken der Franzosen oder an die berühmten „faulen Eier“ der Chinesen. Mag auch manchem unter uns bereits bei diesen „kulinariischen Genüssen“ der Appetit vergehen, so sind diese doch recht harmlos zu nennen im Vergleich zu dem, was bei vielen primitiven Völkern im Innern Afrikas, Australiens oder Australiens als beliebter Lederbissen auf der Speisekarte steht.

Bei den Dinos im Sudan gelten gebratene Schlangen als besondere Delikatesse. Sie sind noch weit beliebter als etwa in Palmit gebratene Krokodilsschwänze, mit Küpferdunst bereiteter Hahnenrei oder gefochte Samenkörner der Wasserlilie. Das alles mag ja noch angehen, aber gegen lebend verzehrte oder gebratene Termiten und Raupen würde sich doch bestimmt unser Magen wehren und umkehren. Und doch sehen die Ureinwohner Australiens diese Raupen und Termiten neben gebratenen Silberfischen als ganz besondere Lederbissen an. Die Flugzeit der Termiten fällt in die Monate September und April, und zu dieser Zeit gehen ganze Vogelmäntel geschlossen auf die Termitenjagd. Die Tiere, die dann so fett wie unsere Egerlinge sind, werden entweder sogleich lebend verzehrt oder mit Salz in Mörsern geklopft und eingeflocht. Dagegen würde unser Gaumen ja nun föhentlich revoltieren und etwa die gebratenen Kröten der Rongogehämme in der Wüste Gobi bei weitem vorziehen. Anders verhält es sich schon wieder mit dem Gemüß, das überall im hohen Norden gegessen wird: ein halberdantes Moos, das man erlegten Rentieren aus dem Magen schneidet. Es ist frisch für den Menschen unbedenklich und wird erst durch die Fermente des Tiermagens genießbar. Die Tschuktschen, Nomaden im nordöstlichsten Zipfel Sibiriens, bereichern sich nur mit dem Abjad getrodneten Pilzen, während die Indianerstämme des Gran Chaco ihre Agorrobodier benutzen, eine graugelbe trübe Flüssigkeit, die dadurch entsteht, daß die zahlosen alten Weiber des Stammes die Schoten des Johannisbrotbaumes mit den Samen zerquetschen, sie gut mit Speichel vermischen, der dann den in ausgehöhlte Baumstämme gepumpten Saft zum Gären bringt. Bedeutend appetitlicher erscheint uns dagegen die Stutenmilch, die in Innerafrika ein Hauptnahrungsmittel darstellt.

Die Reihe dieser seltamen und für unseren Geschmack zum Teil recht wenig appetitlichen Lederbissen aus aller Welt läßt sich noch um zahlreiche Beispiele vermehren. Wir verzichten gern auf alle diese Delikatessen und ziehen ihnen eine lärgliche Schmitte Brot aus deutschem Schrot und Korn, die nicht einmal belegt zu sein braucht, bei weitem vor.

Unser aktuelles Nachrichtenmaterial ist heute ausgeblieben. Auch heute die Zeitung leider verspätet zur Ausgabe gelangen. Wir bitten um Nachsicht.

Heftkorrektur: Pauline Alber geb. Fajst, 70 Jahre, Baiersbrunn; Luise Bühler, Freudenstadt; Berta Traub geb. Pfeiffer, 78 Jahre, Mitteltal; Mathilde Gauk geb. Gauk, 77 J., Feildorf.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Söller, Joh. Karl Söller, zugl. Anzeigenleiter, Brantwiler, G. Söller, 3. St. 18 Postfach Nr. 8 Galt.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Die Auszahlung des

Familien-Unterhalts

an die Angehörigen Einberufener für den Monat März erfolgt Mittwoch, den 17. März, von nachmitt. 2-6 Uhr auf der Stadtkasse.

ca. 100-200 qm

für textile Fertigwaren geeignete

Lagerräume

nahe der Eisenbahn für bald gesucht.

Angebote erbeten unter Nr. 171 an den „Gesellschafter“.

Großes, schönes möbl. Zimmer

ohne Bettwäsche und Bedienung an Dauermieterin abzugeben.

Schriftl. Angebote unt. Nr. 172 an die Geschäftsstelle des Blts.

Zum Eintritt 1. April oder später suche ich wegen Heimberufung meiner seitherigen Hausgehilfin

Hausgehilfin

mit Kochkenntnissen nicht unter 20 Jahren.

Frau Hermann Kopp Tuchfabrik, Nagold.

Krewel
Garant guter Arznei-Präparate
Krewel-Lausen G.m.b.H. Köln

Eine mit dem 2. Kalb trüchtige, starke!

Schaffhub

verkauft Wilhelm Brösamle, Sulz.

Strümpfe, Socken

Pulloner, Westen zum Anstricken u. Reparieren nimmt laufend an

Hanele Merkle, Strickerin Hatterbach, Gartenstr. 146.

Ihr Traum wird Wirklichkeit

durch ein Los der Deutschen Reichs-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 16. und 17. April

Jetzt gewinnen, nach dem letzten Kauf!

1. Anteil 1. Viertel 1. Hälfte 1. Ganze Los

3.- 6.- 12.- 24.- RM je St.

J. SCHWEICKERT

Staat Lotterie-Gesellschaft, Postfach 1111

Tonfilmtheater Nagold

Nur Mittwoch und Donnerstag 7.30

Serenade

Ein Willy-Forst-Film Ferdinand Lohner, Hilde Krahl Albert Maffertstock und vielen anderen.

Für Jugendliche verboten. Kulturfilm Wochenschau.

Anzeigen haben Erfolg!

Ein Haus entsteht nicht über Nacht

Stein um Stein wird es erbaut. Mark um Mark gilt es zu sparen, bis es zum eigenen Heim reicht.

Kreissparkasse

Der

Bezugsmoatliche R. L. gebührt Preis des Gewal Zeitung

Nr. 64

Die a fanteried kämpfen lichen E schlagem abgenom hatten r und Pa muna n schühe n bühren ein Biel zählt. Nächste März 9 rollende gutem G wurden wurden. Mein deutsche gefeßt. zurück. Doffte zusammen und die pen an. Jertid vernichte Tagblille holt in die flon im Tief wurden flieger

DRS. griffen Berlorge warfen Dofs of Kollref entstand welle. 8. Nachtigen Kal gen in ihrer Vu der 53.

Weitere nordwe geschlo gerhau Jorgun

Das In J gewann eine sel der So In getern durchbr Abwech Die u den du sehten In ruhig. Einz e f d In jeuge n Rühpre

Der wickl 15. M einem verliß verlore Waffern Der